

Pest sorgt für dramatischen Bevölkerungsschwund

Goslar im Mittelalter: Dr. Sabine Graf schildert Niedergang und Wiederaufstieg von Bergbau und Stadt

Von Ernst-Diedrich Habel

Goslar. Vielversprechendes Wachstum, Massensterben in den Pestjahren und ein langsamer Wiederaufstieg: Dr. Sabine Graf, Historikerin aus Hannover, stellte in ihrem Vortrag – dem zweiten in der Reihe zu elf Jahrhunderten Stadtgeschichte – wechselhafte Entwicklungen im mittelalterlichen Goslar dar.

„In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts besaß Goslar anscheinend für Neubürger eine hohe Anziehungskraft“, erklärte die Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchives. Sie konkretisierte: „Zwischen 1300 und 1340 wurden etwa 250 neue Familien von auswärts in der Stadt aufgenommen und gewannen dort die Bürgerschaft.“ Bis 1348 seien jährlich im Schnitt sogar 19 Neubürger hinzugezogen. Es seien überwiegend Handwerker gewesen, die aus dem ge-

samten Harzgebiet, dem Leinetal und dem Eichsfeld stammten. Anhand von „Anhaltspunkten und Annäherungswerten“ könne man davon ausgehen, dass 5.200 Menschen in Goslar wohnten. Die meisten hätten „in engen und unhygienischen



Sabine Graf referiert zum mittelalterlichen Goslar. Foto: Habel

Wohn- und Arbeitsverhältnissen“ gelebt. „Die Pestepidemie erreichte Goslar sehr wahrscheinlich im Frühjahr 1350.“ Sie habe wohl bis zu 30 Prozent der Menschen hinweggerafft, sagte Graf.

Ihr Vortrag hatte „Die Stadt und ihre Menschen im späten Mittelalter“ zum Thema und lockte dieser Tage viele Interessierte zum Kulturmarktplatz. Organisiert wurde der Vortrag vom Geschichtsverein und dem Fachbereich Kultur der Stadt Goslar.

Graf fuhr fort: „Der starke Bevölkerungsverlust war neben anderen Faktoren mit verantwortlich dafür, dass der Bergbau in Goslar und im Oberharz um 1360 für mehr als 100 Jahre gänzlich eingestellt werden musste.“ Als Folge sei die Zahl der Bürger bis 1457 immer weiter zurückgegangen. „Erst nach der erfolgreichen Wiederaufnahme des Erzabbaus 1460 stieg die Zahl der

Steuerbürger kontinuierlich an, Goslar nahm neue Bürger auf.“ Graf ist sich daher sicher: „Der Anstieg der Bewohnerzahl kann demnach als unmittelbare Folge der wieder belebten Montanwirtschaft interpretiert werden.“

Nebenher hätten sich sowohl Privatpersonen als auch religiöse Bruderschaften um Arme und Kranke gekümmert. Unterprivilegierte, etwa gildelose Bürger, hätten vehement versucht, mehr Einfluss auf das Stadttregiment zu gewinnen.

Fazit der Historikerin: „Die Goslarer Stadtgesellschaft war in rechtlicher und sozialer Hinsicht einerseits stark differenziert, andererseits wies sie wenig Durchlässigkeit auf. Die Gilden und Bruderschaften bildeten für den sozialen Zusammenhalt einen wichtigen Anker im täglichen Leben“, hätten aber auch für Abgrenzung gesorgt. Das Publikum dankte mit langem Beifall.